Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

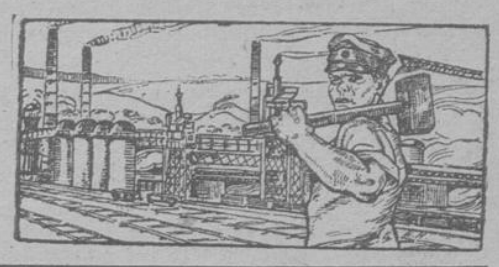
Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 147 | Freitag, den 26. Juni 1942 | 71. Jahrgang

Capuzzo, Sollum und Halfaya genommen

Sidi el Barani erreicht — Angriff im Festungsgebiet von Sewastopol gewinnt weiter an Boden

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Festungsgebiet von Sewastopol gewann der Angriff der deutsch-rumänischen Truppen in erbitterten Wald- und Häuserkämpfen weiter an Boden. Schwere und wirkungsvolle Angriffe von Luftwaffenverbänden richteten sich vor allem gegen die Stellungen an der Südbucht, bei Inkerman und gegen die Verteidigungszone um Nikolajewka.

Südostwärts Charkow ist seit dem 22. Juni ein Angriff zur Vernichtung feindlicher Kräftegruppen im Gange.

An der übrigen Ostfront bis auf harte erfolgreiche Kämpfe mit dem am Wolchow eingeschlossenen Feind keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Aufklärungsflugzeuge vernichteten im Finnischen Meerbusen ein sowjetisches Räumboot.

An der Eismeerfront versenkte die Luftwaffe in der Kolabucht zwei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT und beschädigte ein weiteres großes Frachtschiff durch Bombentreffer.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 71 Flugzeuge. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Nordafrika brachen die deutsch-italienischen Truppen den Widerstand des Feindes an der libysch-ägyptischen Grenze und nahmen die Festungen Capuzzo, Sollum und Halfaya. In scharfer Verfolgung der geschlagenen Briten wurde Sidi el Barani und das Gebiet südöstlich davon erreicht.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht das Industriegebiet von Birmingham sowie kriegswichtige Ziele in Südostengland mit Spreng- und Brandbomben.

Der Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Oberfeldwebel Steinbatz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ist nach seinem 99. Luftsieg vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger. Der Führer hat den heldenmütigen Einsatz des Oberfeldwebels Steinbatz durch nachträgliche Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt.

Bei den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Erfolgen im Atlantik hat sich das Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Rostin besonders ausgezeichnet.

Neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

DNB. **Berlin**, 25. Juni. Der Führer verlieh den Jagdfliegern Oberleutnant Geißhardt und Oberleutnant Setz als 101. und 102. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgenden Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

(Gez.) Adolf Hitler."

Italienische U-Boote versenkten 19 500 BRT

DNB **Rom**, 25. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach Ueberwindung des Widerstandes, der von den restlichen Einheiten der 8. britischen Armee an der libysch-ägyptischen Grenze geleistet worden war, und nach Eroberung der Ridotta Capuzzo, von Sollum und Halfaya, setzten die Streitkräfte der Achsenmächte die Verfolgung des Feindes fort, der sich nach Osten zurückzieht.

Sidi el Barani wurde besetzt, das Gebiet südlich von Sidi el Barani wurde durchschnitten.

Die militärischen Anlagen von Marsa Matruk wurden von den Kampffliegerverbänden angegriffen. Drei feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Ein Einflug auf Benghasi verursachte einigen Schaden, es gab einige Verletzte. Ein englisches Flugzeug wurde vom Feuer der Flak getroffen und stürzte brennend ab.

Gegen die Flugplätze von Luca und Micabba richteten sich erneute Bombenangriffe, die beträchtliche Brände hervorriefen. Drei unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere Flugzeuge einen Geleitzug an und beschädigten trotz heftigsten Abwehrfeuers der Geleitschiffe einen Dampfer.

Im Atlantik versenkte eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Luigi Longanesi Cattani einen bewaffneten Dampfer von 8000 BRT und ein Motorschiff von 5500 BRT. Ein anderes Unterseeboot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzan versenkte einen 6000-BRT-Dampfer.

Die Kämpfe an der Wolchow-Front

DNB **Berlin**, 25. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hatten die deutschen Truppen am 23. 6. nicht nur im Kampf um Sewastopol, sondern auch im nördlichen Abschnitt der Ostfront in den harten Kämpfen an der Wolchow-Front weitere Erfolge. Auf diesem Kampfgebiet ist den deutschen Soldaten als besondere Aufgabe das Kämpfen gegen zwei Fronten gestellt, da eingesickerte feindliche Kräfte dicht hinter den eigentlichen Frontstellungen eingeschlossen sind. Die den Abschnürungsriegel bildenden deutschen Truppen kämpften einerseits nach Osten gegen die Entsetzungsversuche des Feindes und andererseits nach Westen gegen die Ausbruchsversuche der eingekesselten Bolschewisten.

Der Kampf wird weiter erschwert durch die völlige Wegelosigkeit des durch anhaltende Regenfälle morastigen, nur schwer passierbaren Geländes. In heftigen Gefechten haben die deutschen Truppen des Abschnürungsriegels die Versuche des Feindes, den stählernen Ring zu öffnen, abgewiesen. Auch am 23. Juni wurde ein solcher Vorstoß gegen die ostwärts gerichteten Kampfstellungen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zerschlagen. Im Innern des Kessels entwickelt sich dagegen bereits das typische Bild der Vernichtung. Nach Abwehr von feindlichen Erkundungsvorstößen gegen die Riegelstellung, wobei in den letzten beiden Tagen sechs feindliche Panzer durch Vernichtungstrupps außer Gefecht gesetzt wurden, drangen die deutschen Truppen in heftigen Kämpfen weiter gegen die eingekesselten Bolschewisten vor. So rollte eine deutsche Kampfgruppe eine feindliche Stellung an einem Hochwasser führenden Fluß auf, und warf den Feind zurück. Gegen zähen Widerstand wurden zwei zu Stützpunkten ausgebaute Ortschaften in Besitz genommen, eine feindliche Batterie erbeutet und trotz des versumpften und überschwemmten Geländes im weiteren Angriff Boden gewonnen.

Auch die Luftwaffe richtete am 24. 6. starke Angriffe gegen die eingekesselten Bolschewisten. Schwere Bomben zerstörten die in Walddickichten angelegten Versorgungslager des Feindes sowie stark ausgebaute Waldstellungen. Dadurch gelang es, das Vordringen der deutschen Infanterie zur Verengung des Wolchow-Kessels wirksam zu unterstützen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen feindliche Bereitstellungen ostwärts der deutschen Riegelstellung. Mehrere dicht belegte Ortsunterkünfte und Panzeransammlungen sowie die zum Schutz der Panzer aufgestellten Flakbatterien wurden von den Bomben deutscher Kampfflugzeuge erfaßt. Sechs feindliche schwere Panzer blieben nach Treffern brennend in ihren Ausgangsstellungen liegen und drei Flakbatterien wurden zum Schweigen gebracht. Bei freier Jagd stellten deutsche Jäger den Feind zu Luftkämpfen und schossen fünf feindliche Flugzeuge ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden durch deutsche Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Bei den schweren Kämpfen um das bolschewistische Bollwerk Sewastopol fand Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Schrader den Heldentod. Wie der Wehrmachtbericht vom 19. Juni meldete, war Hauptmann Schrader an der Erstürmung eines der stärksten Forts, des Festungswerkes „Stalin", hervorragend beteiligt.

Die Admiralität der USA beziffert die von der amerikanischen Handelsflotte seit Kriegsbeginn erlittenen Verluste an Menschen mit 10 000 Toten, Verwundeten und Vermißten.

Rauchwolken über Murmansk

Kais und Bahnhofsanlagen in Trümmerhaufen verwandelt

Von Kriegsberichter Willy Altvater

DNB. **Bei einem Kampfgeschwader**, 25. Juni. (PK.) Nach langen regennassen Tagen, an denen es durch die dünne Barackendecke tropfte, in denen unsere Besatzungen immer wieder den Horizont nach einem Lichtschimmer absuchten, strahlte heute morgen wieder die lachende Sonne über unseren Feldflughafen im hohen Norden. Einsatz! Einsatz! Darauf freuten sich die Besatzungen, und sie wurden nicht enttäuscht.

Kaum war der Befehl durch, und schon rasten die Kampfflieger in ihren Kombinationen zum Gefechtsstand. Genau wurde alles besprochen und dann begann der Feindflug. Murmansk wird sich heute wundern, und es hat sich gewundert. Die starke Flaksicherung konnte den Ansturm unserer Ju 88, die in einem starken Verband unter Jagdschutz angriffen, nicht aufhalten. Sie wurde glatt durchbrochen.

Genau nach dem Angriffsplan gingen die deutschen Flugzeuge in Wurfposition. Ein wahrer Regen von Bomben schweren Kalibers, ein Regen von Brandbomben ergoß sich über die Stadt und vor allem über ihre kriegswichtigen Anlagen. Die Flak schoß dazwischen, sie schoß gut, aber alte Murmanskflieger wußten schon, wie sie ihr zu begegnen hatten. Haargenau lagen die Bomben im Ziel. Die Flieger trafen was sie sahen: Kaianlagen, Bahnhöfe, Bahnanlagen, das bebaute Hafen- und Stadtgebiet. In das Wummern der Flakartillerie mischte sich das Krachen der detonierenden Bomben.

Da bricht eine hohe Stichflamme hervor, dort lodert hell ein Brand auf. Besonders an den Kai- und Bahnhofsanlagen entstehen immer neue große Brände, die sich schnell ausbreiten. Aus Explosionen wachsen Stichflammen und Rauchpilze hervor, ganze Häuserkomplexe verwandeln sich blitzschnell in einen riesigen Brandherd, dessen Rauchentwicklung bald Murmansk einhüllt. Ganze Stadtteile verschwinden unter den Wolken von Qualm, und immer wieder schießen Stichflammen daraus empor und beleuchten grell die auf ein Kilometer Höhe angewachsene große schwarze Rauchwolke.

Als unsere Bomber längst wieder über finnischem Gebiet fliegen, sehen sie noch diesen Schleier von Rauch und Qualm, und neue Rauchpilze stoßen immer und immer wieder darin hoch, ein Beweis dafür, daß die Bombenwirkung außerordentlich nachhaltig gewesen ist. In den Vormittagsstunden des Dienstag hat die Kampffliegergruppe wieder einen durchschlagenden Angriffserfolg erzielt. Murmansk wird diesen Dienstagvormittag nicht vergessen, es erlebte einen der schwersten Angriffe, der je gegen dieses atlantische Tor der Sowjets geführt wurde.

Täglich Schiffbrüchige

DNB **Berlin**, 25. Juni. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht irgendwo in den Randgewässern des Atlantik Schiffbrüchige von versenkten amerikanischen, britischen oder zwangsweise in den feindlichen Kriegsdienst gepreßten, früher neutralen Schiffen an Land gehen. So trafen in verschiedenen Gegenden der südamerikanischen Nordküste wieder 58 Besatzungsangehörige von versenkten feindlichen Handelsschiffen ein, darunter 36 Ueberlebende eines vormals norwegischen Schiffes auf der Teufelsinsel vor der Küste von Französisch-Guayana (Cayenne). Die Schiffbrüchigen wurden von dort nach Paramaribo, der Hauptstadt Holländisch-Guayanas, gebracht.

Wieder 159 Deutsche in Lissabon eingetroffen

DNB. **Lissabon**, 25. Juni. Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimkehr-Aktion für deutsche Staatsangehörige aus Amerika trafen mit dem portugiesischen Dampfer „Njassa" am Mittwoch 159 Deutsche aus den USA in Lissabon ein. Unter ihnen befanden sich in Kanada interniert gewesene Frauen. Die Rückkehrer wurden im Namen des Auswärtigen Amtes von Gesandtschaftsrat Dr. Grafft willkommen geheißen und traten mit einem Sonderzug die Reise nach Deutschland an.

Die Fronten bestimmen wir

Die letzte Woche brachte vier große Ereignisse, die ihre Wellen weit über die Grenzen des Geschehens hinausschlagen: der Fall Tobruks, das britisch-sowjetische Geheimabkommen, das neue Churchill-Roosevelt-Treffen in Washington und die neuen deutschen U-Boot-Erfolge.

Von diesen vier Ereignissen steht im Weltecho der Fall Tobruks an erster Stelle. Wurde zunächst nur die militärische Seite dieses neuen Ueberraschungssieges Rommels und seiner Afrikatruppen in den Blickkreis der öffentlichen Meinung gestellt, so behandeln heute Militärs und Politiker die Frage der Auswirkung dieser gewaltigen und überraschenden Niederlage der britischen Nil-Armee. Es gibt wohl kein Land in der Welt, in dem jetzt nicht die Frage erhoben wird, in welchem Ausmaß der Sieger von Nordafrika, Marschall Rommel, seinen Tobruk-Erfolg auszuwerten gewillt und in der Lage ist. Daß die Erörterungen darüber in der Oeffentlichkeit Großbritanniens und Amerikas und der Anliegerstaaten des Schlachtfeldes sich besonders leidenschaftlich mit dieser Frage beschäftigen, braucht uns nicht zu überraschen. Wir mischen uns in diese mehr oder weniger besorgten Mutmaßungen nicht ein. Für die deutschen Waffen und für die deutsche Führung ist die Eroberung Tobruks nicht ein Zufallssieg, sondern das Ergebnis eines in allen Einzelheiten durchdachten und vorbereiteten Angriffsunternehmens, das allerdings nur gelingen konnte, weil Marschall Rommel sich selbst die Führung der Operationen vorbehielt, und weil er wußte, daß er eine Truppe hinter sich hatte, von der er Höchstes fordern konnte und auch Höchstes verlangen mußte.

Wenn man heute die leidenschaftliche Kritik der englischen Oeffentlichkeit und im englischen Unterhaus liest, wenn man weiter das Verlegenheitsgestammel Attlees und schließlich die Churchillsche Verschleierungs- und Verschleppungstaktik beobachtet, dann steht die Tatsache fest, daß in dem diplomatischen und politischen wie in dem militärischen Kampf Deutschland die Fronten bestimmt, wo die Entscheidungen geschlagen werden.

Die Weltdiktatoren unter sich

Die Reise Churchills nach Washington ist von der britischen Agitation als das große Ereignis herausgestellt worden, das nunmehr die Entscheidung des Krieges in die Wege leiten soll. Die kritische Weltmeinung, soweit sie nicht von den jüdischen Bestechungsgeldern gebildet wird, hat in der Reise Churchills nach Washington eine Flucht vor der Volksstimmung und vor der Verantwortung gesehen. Denn trotz aller strengen Maulkorbverordnungen des britischen Diktators und trotz aller Beschwichtigungsversuche der amtlichen und der Parteibürokratie sind im britischen Volk sowohl das Mißtrauen wie auch die Enttäuschung über den von Churchill entfesselten Krieg in stetigem Wachsen. Churchill verließ die britische Hauptstadt in dem Augenblick, als der Kairoer Generalstab über die ungünstige Entwicklung der Kämpfe in der Cyrenaika sich nicht mehr im Unklaren sein konnte und die vertraulichen Berichte des Generals Auchinleck auch in London über den Ernst der Lage nicht hinwegetäuscht haben konnten. Attlee hat zwar im britischen Unterhaus erklärt, daß aus den letzten Berichten Auchinlecks eine zuversichtliche Beurteilung der Lage hervorgegangen sei, aber es ist nicht das erste Mal, daß Churchill als der Hauptverantwortliche aller militärischen und politischen Maßnahmen in dem Augenblick die Verantwortung einem andern zuschob, wenn sich seine Maßnahmen zu einer Katastrophe gestalteten.

Wie notwendig es die beiden Weltdiktatoren in Washington haben, die öffentliche Kritik an der militärischen und politischen Führung Churchills wie Roosevelts abzudämpfen, haben sie mit ihrer „vorübergehenden Erklärung" über den angeblichen Inhalt ihrer Besprechungen bewiesen. Sie machten alle möglichen vagen Andeutungen über das, was nunmehr durch die Zusammenfassung aller militärischen und wirtschaftlichen Kräfte geschehen solle, konnten aber nicht verhindern, daß selbst die amerikanische Presse hinter diese Erklärung verschiedene Fragezeichen setzte. Während sie aber reden, sich geheimnisvoll unterhalten und ihre Presse zu einer neuen Illusionspolitik anweisen, brennen an allen Ecken und Enden der Welt die Fronten, ohne daß sie das Ausmaß der Brände beeinflussen könnten.

Englands teuflischer Plan

Je mehr Einzelheiten über den teuflischen Verrat Englands an Europa über den Geheimvertrag mit den Sowjets bekannt werden, um so empörter sind die

Oberfeldwebel Leopold Steinbatz

DNB Oberfeldwebel Leopold Steinbatz, der noch vor wenigen Monaten in der Oeffentlichkeit kaum bekannt war, ist während seines Einsatzes gegen die Sowjetunion in ganz kurzer Zeit in die Reihe der erfolgreichsten Jagdflieger aufgerückt.

Er wurde am 25. Oktober 1910 in Wien geboren. Schon in jungen Jahren betätigte sich Leopold Steinbatz als Segelflieger und trat nach dem Besuch der Volks- und Mittelschule am 1. 10. 1937 in ein Fliegerregiment des ehemaligen österreichischen Bundesheeres ein. Seine Ausbildung als Flugzeugführer erhielt er ab August 1939 in der deutschen Wehrmacht. Während des Balkanfeldzuges bewährte er sich als Jagdflieger besonders bei den Kämpfen um Kreta.

Anläßlich seines 42. Luftsieges war ihm am 14. 2. 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden. In den ersten Maitagen dieses Jahres begann er eine stolze Erfolgsserie, bei der er innerhalb von nicht ganz vier Wochen seine Luftsiege auf 83 erhöhte. Der 23jährige Oberfeldwebel zeichnete sich auch in den folgenden Wochen durch ungestümes Draufgängertum und unermüdliche Einsatzbereitschaft aus, die er auch bei erfolgreichen Tiefangriffen gegen bolschewistische Panzerkampfwagen und Kolonnen bewies.

Am 2. 6. 1942 wurde ihm anläßlich des 88. bis 91. Luftsieges als 96. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes vom Führer verliehen. Während der heftigen Kämpfe im südlichen Abschnitt der Ostfront in den ersten Junitagen konnte Oberfeldwebel Steinbatz die Zahl seiner Luftsiege bis zum 11. Juni auf 96 erhöhen.

Am 15. 6. startete er zu seinem letzten Kampf mit bolschewistischen Jagdflugzeugen. An diesem Tage brachte Steinbatz, wie seine Staffelkameraden beobachteten, drei weitere Gegner zum Absturz, er aber kehrte nach dem 99. Luftsieg nicht mehr zu seinem Einsatzhafen zurück. Das Heldentum des hervorragenden Jagdfliegers hat der Führer durch die Verleihung der Schwerter zum Eichenlaub gewürdigt.

Stimmen der europäischen Nationen, die das hinterhältige Verhalten Churchills und Stalins anprangern. Der Pakt zwischen Moskau und London ist ein seltenes Schandstück von Politikern, die nichts als die Knechtung und Versklavung eines ganzen Erdteiles im Auge haben.

Der Pakt stellt eine Bedrohung der Existenz der europäischen Völker dar und sein einziges Ziel ist, dem Bolschewismus Tür und Tor zur Vergewaltigung und Bolschewisierung Europas zu öffnen. Der Plan hatte nun den Haken, daß die Waffen Deutschlands und Italiens und die gewaltige Kraft der Dreierpaktmächte ihn nicht zur Verwirklichung kommen lassen werden.

Es nimmt nicht besonders wunder, daß den britischen Plutokraten das Weltecho über ihren Geheimvertrag mit Molotow sehr unangenehm in die Ohren klingt. Sie haben sich deshalb allzu eifrig bemüßigt gefühlt, die veröffentlichten Einzelheiten über den britisch-bolschewistischen Geheimvertrag als eine „Erfindung, die nur ein verspäteter Versuch sei, die Wirkung des britisch-bolschewistischen Bündnisses abzuleugnen", zu bezeichnen. Aus diesem Bestreben geht hervor, daß die Londoner Plutokraten fühlen, daß ihr Versklavungspakt von den europäischen Nationen erkannt und durchschaut worden ist, und es ist überaus bezeichnend, daß neben dem nichtssagenden und lahmen Londoner Dementi Stalin und die Kreml-Bolschewisten sich völlig ausschweigen. Sie wissen ja, was Eden und die Londoner Kriegsverbrecher ihnen in dem Vertrag zugestanden haben und sie möchten stillschweigend abwarten, bis ihnen die Früchte dieses Vertrages in den Schoß fallen. Dazu wird es allerdings nicht kommen, weil eine erkannte Gefahr nur noch eine halbe Gefahr ist, und der starke Wille des geeinten Europa die bolschewistische Gefahr für immer vernichten wird.

Stürmische Sitzung des Unterhauses

Labourpartei verlangt Tribunal zur Untersuchung des Falles von Tobruk

DNB. **Stockholm**, 25. Juni. Das britische Unterhaus erlebte nach dem Fall von Tobruk und dem weiteren siegreichen Vormarsch der Achsentruppen am Dienstag eine stürmische Sitzung. Mit intensiver Spannung und tiefstem Ernst lauschten die Unterhausmitglieder dem in Abwesenheit Churchills stellvertretenden Ministerpräsidenten Attlee, der den Bericht des britischen Oberkommandierenden im mittleren Osten, General Auchinleck, über die Katastrophe Großbritanniens in der Wüste verlas. Bittere Lacherfolge konnten Lady Astor und der Labourabgeordnete Capt. Dugnal nach Meldung des Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet" verbuchen. Letzterer richtete die ironische Frage an Attlee, ob er sich nicht einmal überlegen wolle, den besten sowjetischen General, den man auftreiben könne, baldmöglichst nach Kairo zu schicken. Hier fiel Lord Winterton mit den Worten ein: „Schickt den sowjetischen General doch ins Unterhaus, das würde noch besser sein."

England erlebt, so stellt der Londoner Korrespondent von „Socialdemokraten" fest, jetzt zweifellos eine der schwärzesten Krisen dieses Krieges, und Churchill und seine Regierung gehen einer der ernstesten Debatten entgegen. Im Unterhaus verlangte man bereits Garantien gegen jegliche Vermischung der Gespräche Churchills und Roosevelts mit der nach der Rückkehr Churchills aus den Vereinigten Staaten erwarteten Debatte über die britische Niederlage in Libyen.

Die Stimmung im Unterhaus faßt die englische „The Star" in der Ueberschrift eines Leitartikels in die Worte „Die Panik der Unterhausmitglieder" zusammen. „News Chronicle" trifft die Feststellung, daß die Atmosphäre jetzt einen Spannungsgrad ereicht habe, wie nicht mehr seit den Tagen des Rückzuges aus Norwegen.

Der politische Korrespondent des „Evening Standard" brachte am Mittwoch die interessante Meldung, daß die Labourpartei die Einsetzung eines Tribunals verlangen werde, das die Ursachen der britischen Katastrophe in Libyen untersuchen solle.

Trostreiche Worte Wickham Steeds

Das britische Volk zornig und grimmig entschlossen

DNB **Stockholm**, 25. Juni. Das britische Volk ist heute, so erklärt der Reuter-Kommentator Wickham Steed, zornig und grimmig entschlossen. Die Niederlage in der Libyschen Wüste und der Fall Tobruks haben das Volk davon überzeugt, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist. Die britische Bevölkerung ist in diesem Krieg schon öfters zornig gewesen, doch nicht mit der gleichen Grimmigkeit wie heute. Man hatte sie zu dem Glauben veranlaßt, einen Erfolg beim Kampf in Libyen zu erwarten. Jetzt muß sie feststellen, daß diese Versicherungen irreführend waren. Sie ist daher entschlossen, festzustellen, wer und was für ihre Enttäuschung verantwortlich war. Hätte Churchill sich im Londoner Parlament befunden, so würde man eine sofortige Debatte über die Niederlage und ihre Ursachen gefordert haben. Bevor er zurückkehren kann, wird der Zorn sich etwas abgekühlt haben.

Die britische 8. Armee befindet sich zurzeit in befestigten Stellungen, die stärker als diejenigen sind, aus denen sie im vergangenen November hervormarschierten. Für Deutschland steht jetzt jedenfalls alles auf dem Spiel (!). Es hat kraftvolle Schläge zu erwarten. Es ist allerdings möglich, daß die Ereignisse sich in diesem Kriege nicht so schnell abrollen werden. Die Niederlagen in Afrika und die Rückschläge der Bolschewisten sind lediglich Verzögerungen der endgültigen Niederlage des Feindes (!).

Peinlich für England

Britischer Presseattaché und sein Personal torpediert

DNB. **Stockholm**, 25. Juni. Eine höchst peinliche Erklärung mußte der englische Informationsminister Brandon Bracken am Mittwoch im Unterhaus abgeben. Man hatte ihn gefragt, warum in Sowjetrußland gar nichts getan werde, um Verständnis für die britischen Kriegsanstrengungen zu wecken. Der Minister mußte nun mitteilen, daß das Schiff, mit dem der neue britische Presseattaché und sein Personal nach der Sowjetunion fuhr, unterwegs torpediert wurde. Der Presseattaché und sein Personal hätten zwar gerettet werden können, doch seien eine große Büchersendung und zahlreiche andere Agitationsschriften restlos verlorengegangen.

„Plutokrat Roosevelt"

DNB. **Stockholm**, 25. Juni. Stockholms „Extrabladet" bringt eine Meldung aus Newyork, wonach Roosevelt dieser Tage sein gewaltiges Vermögen durch eine große Erbschaft bereicherte. Neben seinem riesigen Barvermögen habe er auch einen großen Landbesitz im Hyde-Park geerbt, wofür Roosevelt allein 300 000 Dollar Erbschaftssteuer bezahlen müsse. Für den größenwahnsinnigen „Weltpräsidenten" dürfte diese Erbschaft nach langer Zeit endlich wieder einmal eine gute Nachricht gewesen sein.

Typische Gangstermethoden

Der Jude Steinhardt wollte die Türkei einschüchtern

DNB. **Istanbul**, 25. Juni. In politischen Kreisen wird bekannt, daß vor der Urteilsverkündung im Ankaraprozeß der nordamerikanische Botschafter in Ankara, der Jude Steinhardt, sich in das türkische Außenministerium begab und dort vor der Fällung eines scharfen Urteils gegen die angeklagten Sowjetrussen eindringlich warnte mit dem Bemerken, daß Sowjetrußland, England und die USA ein für die Angeklagten günstiges Urteil erwarteten, andernfalls könnten die USA für eine weitere Neutralität der Sowjetunion gegenüber der Türkei keine Garantie mehr übernehmen.

Dem USA-Botschafter wurde eine die Unabhängigkeit der türkischen Rechtsprechung unterstreichende Antwort zuteil. Bekanntlich lautete das wenige Tage später gefällte Urteil des türkischen Gerichts auf die Höchststrafe von 20 Jahren Zuchthaus für die beiden Sowjetagenten.

Kalter Wasserstrahl für Roosevelt

Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und Churchill

DNB. **Berlin**, 25. Juni. „New York Times" berichtet über Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und Churchill in der Auffassung über die größere Dringlichkeit der Anforderungen der verschiedenen Kriegsschauplätze. Nach den Ausführungen des Blattes scheint es nunmehr festzustehen, daß der englische Premierminister, als er vor dem Unterhaus zu Beginn der neuen Phase des Libyenfeldzuges seine irreführenden Erklärungen über die Aussichten der 8. Armee im Kampf mit Rommel angab, bereits wußte, daß hinter der britischen Verteidigungslinie Gazala—Bir Hacheim sich keine großen Verteidigungsmittel mehr befanden und daß General Ritchie den deutschen Angriffen auf die Dauer nicht widerstehen konnte.

Churchill wußte aber auch, so führt die „New York Times" weiter fort, daß Roosevelt auf die dringenden Vorstellungen Molotows hin den Sowjets die nächsten verschiffbaren Kriegsmateriallieferungen zugesagt hatte. So begann über den Draht die große Auseinandersetzung über die bevorrechtigten Lieferungen zwischen Roosevelt und Churchill, wobei Roosevelt noch den Pazifik und vor allem das bedrohte Alaska in seine Kalkulationen einzubeziehen hatte. Als die Verständigung über den Draht nicht herbeigeführt werden konnte, entschloß sich Churchill zum sofortigen Fluge nach Washington. Hier forderte Churchill sofortige Konzentration aller Kräfte auf Libyen. Roosevelt aber, der unter dem Druck von USA-Diplomaten, Militärs und Parlamentariern stand, verlangte dagegen den sofortigen Einsatz der Millionen britischer Soldaten, die immer noch in England stehen. Er verwies Churchill auf die ungeheure Menge von Kriegsmaterial auf den britischen Inseln, das an anderen Kriegsschauplätzen fehlte.

Die „New York Times" versucht in ihren Ausführungen beim USA-Publikum den Eindruck zu erwecken, daß Roosevelt nach irgendeiner nur greifbaren Chance sucht, um diese britischen Soldaten und das Kriegsmaterial zu einer Offensive in Europa einzusetzen. Nach Meinung des Blattes wollten das aber die Briten vermeiden. Die Tatsache habe wie ein kalter Wasserstrahl auf die Pläne Roosevelts gewirkt. „Churchill", so schließt die „New York Times", „besteht darauf, daß zuerst die Schiffsraumfrage einer Lösung zugeführt werden müsse. Erst dann könne man an eine Invasion Europas denken. Jeder verfrühte Versuch der Aufrichtung einer zweiten Front wäre daher von vornherein zum Scheitern verurteilt."

Die Ausführungen der „New York Times" enthüllen in geradezu sensationeller Weise das, was die amtlichen Verlautbarungen über den Churchill-Besuch in Washington krampfhaft und durch gemachten Optimismus zu verschleiern suchten, nämlich die äußerst kritische militärische Lage Englands auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz. Wir erinnern nur an das von Reuter verbreitete erste amtliche Kommuniqué über den Churchill-Besuch, in dem es hieß:

„Wie vom Weißen Haus mitgeteilt wird, befindet sich Churchill wieder in den Vereinigten Staaten, um mit Roosevelt sofort Besprechungen über die Kriegführung und den Sieg (!) aufzunehmen."

Verbesserung der Rentenversicherung

Erhöhte Kinderzuschläge — Die Witwenrente

NDB **Berlin**, 25. Juni. Im Zuge der Leistungsverbesserungen der Rentenversicherung ist jetzt ein neues Reichsgesetz ergangen, nachdem erst kürzlich eine allgemeine Erhöhung der Renten stattgefunden hatte. Auch das neue Gesetz bringt in einigen Punkten wieder Verbesserungen der Leistungen. Das gilt zunächst für den Kinderzuschuß.

Durch die Notverordnungen war in allen drei Rentenversicherungen der Kinderzuschuß auf 90 RM jährlich herabgesetzt worden. Inzwischen ist für die dritten und folgenden Kinder der frühere Satz von 120 RM wieder hergestellt worden. Das neue Gesetz erhöht nun auch für die ersten beiden Kinder des Versicherten den Kinderzuschuß wieder auf 120 RM. Da eine Umrechnung sämtlicher Renten gegenwärtig nicht möglich ist, gilt diese Vergünstigung jedoch nur für Neufestsetzungen von Renten. Rund 63 000 Kinder und in den folgenden Jahren noch erheblich mehr kommen damit zunächst in den Genuß dieser Vergünstigung.

Die zweite Verbesserung betrifft die Witwenrente in der Invalidenversicherung. Während bei der Angestellten- und Knappschaftsversicherung auch vollerwerbsfähige Witwen beim Tode ihres Mannes Rentenanspruch haben, war das bei der Invalidenversicherung nicht der Fall. Künftig erhält auch in der Invalidenversicherung die Witwe nach dem Tode des versicherten Ehemannes Witwenrente, wenn und solange sie mindestens zwei waisenrenten-berechtigte Kinder unter sechs Jahren erzieht, ferner wenn sie das 55. Lebensjahr vollendet und mindestens vier lebende Kinder geboren hat. Rund 160 000 Witwen werden dadurch sofort rentenberechtigt.

Die Vergünstigung gilt auch für Versicherungsfälle, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes eingetreten sind. Nachzahlungen für die Zeit vorher finden nicht statt. Ferner wird durch das Gesetz die Möglichkeit geschaffen, daß auch die geschiedene Ehefrau eine Rente bekommen kann. In allen drei Zweigen der Rentenversicherung kann die geschiedene Ehefrau Witwenrente erhalten, wenn ihr der Versicherte zur Zeit des Todes Unterhalt zu leisten hatte. Die Vergünstigung gilt nicht, wenn der Versicherte vor dem Inkrafttreten des Gesetzes gestorben ist. Das Gesetz bringt weiterhin den Wegfall der Wartezeit für den Anspruch aus den Rentenversicherungen, wenn der Versicherte infolge eines Arbeitsunfalles invalide (berufsunfähig) wird oder stirbt. Diese zugunsten der Schaffenden eingeführte Vergünstigung gilt ebenfalls nur für künftige Unfälle, nicht für die zurückliegende Zeit.

Bei Verheiratungen von weiblichen Versicherten ist für den Anspruch auf Erstattung der halben Beiträge die Erfüllung der Wartezeit und die Erhaltung der Anwartschaft nicht mehr erforderlich, die bisherigen Vorschriften hatten häufig nur die Folge, daß die Heirat hinausgezögert wurde. Schließlich bringt das Gesetz, dessen Mehrkosten auf 53 Millionen RM veranschlagt sind, eine Ermächtigung für den Reichsarbeitsminister, zum Abschluß der Einführung der Reichsversicherung in den Alpen- und Donaugauen, in den ehemaligen tschecho-slowakischen dem Reich eingegliederten Gebieten sowie in den eingegliederten Ostgebieten die Leistungen der Rentenversicherung angemessen zu erhöhen, um die Unterschiede auszugleichen. Das Gesetz tritt mit der Wirkung vom 1. Mai 1942 in Kraft und gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Aufs Kämpferherz kommt's an

Um die Festung Tobruk hatte die englische Propaganda den Nimbus der Uneinnehmbarkeit gesponnen, und selbst alte deutsche Afrikakämpfer, die vor Tobruk gelegen hatten, bestätigten, daß diese Auffassung der Briten nicht ohne Grund war. Dieses Tobruk hat es in sich und war mit seinen in den Fels gehauenen Befestigungsanlagen und mit seinen Minenfeldern schon geeignet, einem Anareifer das Leben sauer zu machen. Aber gegen den britischen Glauben von der Uneinnehmbarkeit der Wüstenfestung setzte unser Rommel den eisernen unbeugsamen Willen: Tobruk muß fallen! Dieser Wille wurde als felsenfester Glaube in das Herz der deutsch-italienischen Afrikakämpfer eingepflanzt. Der Feldherr fand den Weg zur Bezwingung der Festung, und er hatte hinter sich die Männer, die ihm bedingungslos folgten. Menschen mit einem Kämpferherz. Darauf allein kommt es an. Wo Herz und Wille eins sind, gibt es keine unübersteigbaren Hindernisse.

Die Siege unserer tapferen Soldaten, die uns begeistern, sollen aber auch unsere Herzen stark machen. In uns muß die gleiche gläubige Glut lebendig sein, die den Sturm auf Tobruk möglich machte. Auch der Kampf der Heimat ist hart. Niemals jedoch wird von uns auch annähernd gleiches gefordert, wie es unsere Soldaten täglich zu leisten haben. Was sagte Rommel in seiner Ansprache im Rundfunk von seinen Soldaten?: „Sie haben trotz schwerster Verluste und Entbehrungen Tag und Nacht durchgehalten in dem Geist, der uns heute alle beseelt, dem Geist des Sieges. Mag der einzelne Mann fallen, der Sieg der Nation ist sicher."

Der Geist, der uns heute alle beseelt. Dieses Wort verpflichtet auch uns, und wir wollen uns dieses Wortes des jüngsten Generalfeldmarschalls würdig erweisen. Aufs Kämpferherz kommt's an!

Lischui genommen

DNB **Tokio**, 25. Juni. Die japanischen Expeditionsstreitkräfte in Mittelchina gaben laut Domei bekannt, daß japanische Einheiten am Mittwoch Lischui, einen strategisch wichtigen Punkt im Süden der Provinz Tschekiang, vollständig besetzten und auch den dortigen feindlichen Flugplatz in ihren Besitz brachten.

Lischui war der Hauptaußenposten der gemeinsamen amerikanischen und tschungking-chinesischen Operationen gegen Japan in Südchina. Lischui war auch der Hauptort der tschungking-chinesischen Schmuggelstraße in der dritten Kriegszone. Die Stadt hat 15 000 Einwohner und ist ein Produktionszentrum für Tee, Holz und Oel.

Ein mächtig schwarzer Fleck!

Die Schiffsverluste

DNB. **Genf**, 25. Juni. Die amerikanische Zeitschrift „News Week" äußert sich in verschiedenen Artikeln zur Schiffslage der Alliierten und sagt u. a., sie sei bei weitem katastrophaler als während des Krieges 1914-18, so sehr man auch alle Möglichkeiten erwäge, eine zweite Front zu errichten, sie scheiterten alle am mangelnden Schiffsraum. Viele USA-Fachleute, die mit der Schiffslage gut vertraut sind, halten den Gedanken, noch im laufenden Jahre eine zweite Front zu errichten, für undurchführbar. In der amerikanischen Oeffentlichkeit aber sei jene Hochstimmung, die anfangs sich der USA-Bevölkerung bemächtigte, so gut wie völlig verflogen, infolge der ständig größer werdenden Schiffsverluste. Die Schiffsversenkungen stellten in der Tat einen mächtigen schwarzen Fleck in dem Bild dar, das die verbündeten Nationen zurzeit böten.

Mac Millan trauert um Rohstoffquellen

DNB. **Stockholm**, 25. Juni. Die dringend dringend Frage einer beschleunigten Erhöhung der Produktion in allen britischen Kolonien wurde am Mittwoch von Unterstaatssekretär Mac Millan im Unterhaus unterstrichen. Er wies darauf hin, daß Großbritannien 60 Prozent der Welt-Zinnproduktion, 90 Prozent der Kautschukproduktion und einen großen Teil der Wolfram- und Bleierzeugung verloren habe. Mac Millan sagte: „Wir stehen vor der Gefahr einer weiteren Beeinträchtigung unserer Lieferquellen und müssen die Kolonialproduktion in ungeheurem Maße steigern."

Tagesbefehl an das NSKK.

DNB. **Berlin**, 25. Juni. Der neue Korpsführer des NSKK. hat folgenden Tagesbefehl an das NSKK. erlassen:

NSKK.-Männer!

Der Führer hat die Führung des Korps in meine Hände gelegt. Ich habe das Werk Adolf Hühnleins als verpflichtendes Vermächtnis übernommen.

Es in seinem Geist fortzuführen, zu wahren und zu mehren, ist die Richtschnur meines Handelns.

Daß ihr mir dabei vertrauensvoll zur Seite steht und eure Pflicht — und mehr als sie — mit ganzer Hingabe in alter Bewährung erfüllt, ist die Bitte und Erwartung, die ich in dieser Stunde an euch richte.

Berlin, am 25. 6. 1942.

Kraus, Korpsführer.

Straßensammlung

nur am Samstag und Sonntag

DNB. **Berlin**, 25. Juni. Die erste Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1942 wird am 27. und 28. Juni von den Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 26. Juni 1942

Leitgedanke für heute

Es hätte eines Tages ein furchtbares Erwachen in ganz Ost- und Mitteleuropa gegeben, wenn man dem Bolschewismus noch weitere Jahre gestattet hätte, die Zahl seiner Panzerwagen und Flugzeuge zu vervielfachen und den Aufmarsch an der Westgrenze ungestört zu vollziehen. Leicht hätte dann der Tag kommen können, wo sich diese inzwischen immer mehr angeschwollenen Geschwader unter unsäglichen Verheerungen über die Weichsel und den San nach Westen gewälzt und alles unter sich begraben hätten, was in dreitausend Jahren in Europa an Menschheitsgütern geschaffen worden ist. Unseren Kontinent von dieser Gefahr befreit zu haben, wird immer das Verdienst der Männer sein, die an jenem 22. Juni zuerst den Sturm im Osten begannen.

Deutsche Stadttore

Zur ersten Straßensammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am 27. und 28. Juni 1942

NSG. Es war ein glücklicher Gedanke zur 1. Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz Abzeichen anzubieten, die deutsche Stadttore zeigen, denn in einer Zeit, in der wir alle Kräfte für die Freiheit des Reiches und Europas aufzubieten gezwungen und jeder aufgerufen ist, mit seinem Einsatz zum Endsieg beizutragen, gibt einem Erinnern an Zeiten höchster Wehrhaftigkeit, neuen Ansporn, und Stadttore gehören in die kriegerische Geschichte der meisten ältesten Städte.



Damals, als die Tore entstanden und umkämpft wurden, war die Welt noch klein, der Feind sehr nahe. Im Streit kam es auf jeden einzelnen an. Männer, Frauen und Kinder waren in Not und Härte des Krieges gestellt und trugen zu ihrer Ueberwindung und zum Siege bei.

Heute dagegen stehen unsere Männer, Söhne und Brüder draußen tief in Feindesland, während wir in Ruhe unserer Arbeit nachgehen können. Um so mehr sollen daher diese kleinen Abbildungen von Stadttoren aus alter Zeit uns daran mahnen, daß über alle Ferne von Front und Heimat uns ein gemeinsames Schicksal umschließt, zu dessen Endsieg wir alle beitragen können.

Nun hat Deutschland viele und selten schöne Stadttore. Daher versuchte man aus der großen Zahl solche Tore auszuwählen, die für alle Zeiten von allgemeiner Bedeutung für das Reich und den Schutz seiner Grenzen gewesen sind und deshalb heute zu uns in besonders eindrucksvoller Sprache reden.

Amt Betzdorf

Erhöhung der Leistungen der Ortskrankenkasse

Wie die Allgem. Ortskrankenkasse für den Kreis Altenkirchen bekanntgibt, wird für die Angehörigen der Versicherten vom 1. Juli ab der Zuschuß zu Arznei und Heilmitteln auf 80 Prozent erhöht.

Schuhschaufenster im Sommer

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat auch in diesem Jahre für den Schuheinzelhandel mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers für das Sommerhalbjahr besondere zusätzliche Anordnungen über die Schaufensterwerbung erlassen, die bis zum 1. Dezember 1942 als Grundlage dienen. Da im Sommer in der Hauptsache Bezugscheine für Holzsohlenschuhe und Schuhe mit textilem Oberteil ausgegeben werden, zeigen auch die Schaufensterauslagen der Schuhgeschäfte in der Hauptsache Schuhe mit Holzsohlen und sonstiges auf Bezugschein 2 erhältliches Schuhwerk. Die Lederschuhe, mit Ausnahme des Arbeitsschuhwerks, werden dafür während der Sommermonate bei der Schaufensterdekoration im Hintergrund bleiben. Auch das Schaufenster des Schuhgeschäftes wird entsprechend den allgemeinen Schaufensterrichtlinien des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel die Waren zeigen, die der Verbraucher jetzt kaufen kann.

Keine Kleinstmengen einkaufen!

Auf den Reichsfettkarten sind Kleinabschnitte über 5 und 10 Gramm Margarine und Butter vorgesehen. Diese Kleinabschnitte sollen die Einnahme von Speisen in den Gaststätten ermöglichen, ohne daß sich der Karteninhaber bei seiner Kartenausgabestelle Reise- und Gaststättenmarken zu besorgen braucht. Soweit die Kleinabschnitte nicht zu diesem Zweck benötigt werden, soll sie der Verbraucher zusammen mit den übrigen Abschnitten über größere Werte beim Einkauf verwenden. Vielfach wünschen die Verbraucher aber auf diese Abschnitte kleine und kleinste Mengen an Butter und Margarine. Die Ausgabe solcher Kleinstmengen kann dem Einzelhandelsgeschäft nicht zugemutet werden, weil dabei zwangsläufig Schwundverluste eintreten, für die der Kaufmann keinen Ausgleich erhält. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat deshalb schon im September 1940 bestimmt, daß der Einzelhandel nicht verpflichtet ist, Butter und Margarine in Mengen unter 50 Gramm abzugeben. Es ist selbstverständlich, daß die gleichen Voraussetzungen auch bei anderen Lebensmitteln, insbesondere bei Brot und Mehl zutreffen. Auch hier können die Verbraucher billigerweise nicht verlangen, daß der Bäcker auf einige Restabschnitte der Reichsbrotkarte B ein oder zwei Scheiben Brot oder Kleinstmengen an Mehl ausgeben.

Amt Wissen

Heute: „Der Ehestreit"

=) Durch Vermittlung der Deutschen Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird heute, wie schon bekannt gegeben, die Schlierseer Bauernbühne in Wissen gastieren und der Bevölkerung einige frohe Stunden bereiten. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel von Pohl: „Der Ehestreik". Anfang pünktlich um 8 Uhr im Wissener Hof.

Die Waldbeeren reifen

Elkhausen. Die Waldbeerenernte verspricht auch in diesem Jahre in den Waldungen der Umgegend einen guten Ertrag. Die Sträucher zeigen einen guten Behang und die Früchte entwickeln sich ansprechend. Auch die Himbeeren zeigen einen erfreulich guten Blütenstand, trotzdem man nach dem harten Frost des vergangenen Winters annehmen konnte, daß die Ernte nicht so reichlich werden würde. Demnächst beginnt auch schon die Pilzzeit. Alle die Früchte des Waldes werden gern, besonders in der jetzigen Zeit von vielen Volksgenossen gesammelt, um im Haushalt als zusätzlich willkommene Bereicherung entsprechende Verwertung zu finden.

Politische Aufgaben am Rande des Krieges

Pg. Prof. Dr. Knieriem sprach in Betzdorf

dt. Für die große öffentliche Versammlung, die gestern abend in der Bürgergesellschaft stattfand, war als Redner Prof. Dr. Knieriem aus Frankfurt a. d. Oder erschienen, der in anderthalbstündigem Vortrag ein Kapitel behandelte, das nicht zu den alltäglichen Themen pol. Vorträge gehört. Und zwar sprach er über die völkischen und politischen Aufgaben, die der Führung in den eroberten Gebieten des Ostens und den besetzten Teilen des Südostens und der Niederlande gestellt sind. Weiter verband er mit seiner Rede eine Betrachtung über das Verhältnis Deutschlands zu seinem Achsenpartner Italien und beleuchtete dieses Bündnis von einer Seite, die manchem Zuhörer sicher noch fremd und deshalb äußerst interessant war.

In der Einleitung betonte er die Notwendigkeit des Einsatzes vieler fremdländischer Arbeitskräfte in der Industrie und in der Landwirtschaft und umriß die Stellungnahme zu diesen, teils als Gefangene des Heeres, teils als Zivilgefangene oder freiwillige Kräfte im Arbeitsverhältnis stehenden Ausländer. Während die beiden ersten Gruppen als Gefangene auch die entsprechende Behandlung erfahren und der Abstand des Vg. zu ihnen in gemessenen Grenzen zu erfolgen hat, genießen die freiw. Kräfte ein größeres Maß an Freiheit, ohne daß jedoch die Bevölkerung deshalb mit ihnen einen engeren Kontakt haben soll, wie aus rassisch bedingten Gründen erklärlich ist. Zum Verhältnis mit Frankreich betonte er, daß dieses Volk in einem großen Wandlungsprozeß stehe, der organisch wachsen müsse, indem Frankreich selbst den Weg ins neue Europa zu suchen habe. Auch der Einsatz italienischer Arbeitskräfte erfuhr eine Klarstellung, wodurch bei vielen bestehende Mißverständnisse ausgeräumt wurden. Zur Raumfrage, die heute im Vordergrund des völkischen und wirtschaftlichen Ausbaues steht, wies der Redner auf die verschiedensten Belange des Großdeutschen Reiches hin, die im Osten z. B. der Ausdehnung und Erhaltung unseres Lebens dienen. In der blutmäßigen Zusammensetzung des Ostens sei noch eine gewaltige Ausscheidungsarbeit erforderlich, da z. B. die beiden neuen Reichsgaue Wartheland und Danzig-Westpreußen noch stark mit Polen und anderen Volksstämmen durchsetzt seien. Die verhängnisvolle Spaltung weiter Kreise des poln. Volkstums die leider von staatl. und kirchl. Mächten geduldet worden ist, hat dort Begriffsverwirrungen entstehen lassen, die nur durch eine intensive Schulung der Menschen beseitigt werden kann. Während sich im Westen das Volkstum schärfer absetzt, ist der Osten auf weiten Gebieten völkisch viel unreiner. Der Redner erwähnte als eine der großen Vereinigungsmaßnahmen die weitschauende Politik des Führers, die sich z. Zt. schon in der Heimholung der Baltendeutschen, der Wolhyniendeutschen und anderer Volksstämme zeigte, deren deutschstämmiges Blut dadurch von der sicheren Vernichtung durch den Bolschewismus gerettet wurde. Die gleichen Interessen, die Deutschland habe, bewegten auch das finnische Volk hinsichtlich seines nach Osten abgewanderten Blutes. Auch in den Niederlanden lägen die Verhältnisse ähnlich. Im Südostraum erblickten wir die Gebiete, die durch ihre Agrarleistungen Deutschland einen wichtigen Beitrag auf wirtschaftlichem Gebiet leisteten und das besonders freundschaftliche auf unerschütterlicher Grundlage beruhende Verhältnis zu Italien und seinem Staatsführer Mussolinie sei endlich die große Garantie für eine Verwirklichung der gemeinsamen europäischen Interessen beider Länder und biete die Gewähr, für den Sieg der Achse.

Nachdem der Redner so unsere völk. und wirtschaftlichen Beziehungen und Aufgaben umrissen hatte, lenkte er auf die inneren Aufgaben der Heimat über, die im großdeutschen Denken und Handeln ihre Kraft zum Kampfe schöpft und stark geworden ist gegen alle Versuche des Gegners, Deutschland wieder wie im Weltkrieg zu spalten. Diese Grundhaltung sichere den Sieg und seine Früchte, die der Führer dem deutschen Volke in diesem schwersten Ringen aller Zeiten erkämpfe.

Die Rede fand dankbaren Beifall bei den aufmerksamen Zuhörern. Ortsgruppenleiter Gerhard schloß die Versammlung mit dem Führergruß.

Amt Kirchen

Rentenzahlung

Beim Postamt Kirchen und in Wehbach werden nächsten Montag die Militär- und Angestelltenrenten und Dienstag die Unfall- und Invalidenrenten ausgezahlt.

Sterbefälle in der Heimat

Richard Lück, Katzenbach, 21 Jahre alt
Karl Lanzendörfer, Wehbach, 31 Jahre alt
Erich Hirsch, Wissen, 24 Jahre alt.

Amt Altenkirchen

Fahrtunkosten als WHW-Spende

Die „Wupperhofer" im Westerwald

Solingens bekanntester und künstlerisch führender MGV „Wupperhof" weilte mit einer Schar Sänger zu einem mehrtägigen Besuch bei dem „Volkschor" Weyerbusch im Westerwald, um dort einer schon lange eingegangenen Verpflichtung zu einem Konzert zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes nachzukommen. Das Auftreten der Solinger erweckte bei den Westerwäldern einen Sturm der Begeisterung, der seinen Niederschlag in zahlreichen und nicht unerheblichen Spenden fand. Die Bergischen selbst erhöhten das Spendenaufkommen noch dadurch, daß sie auf die Vergütung der vereinbarten Fahrtunkosten verzichteten.

Im verschlammten Teich erstickt

Fulda. Unweit der Wasserkuppe wurde ein 36 Jahre alter Viehhüter aus dem Kreisort Obernhausen in einem verschlammten Teich tot aufgefunden. Es ist als sicher anzunehmen, daß er bei einem epileptischen Anfall mit dem Kopf in den verschlammten Teich fiel und dabei erstickt ist.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

20) Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Ueber der Arbeit, die rasch mein ganzes Interesse gefangennahm, hatte ich die seltsamen Worte bald vergessen. Kurz vor sechs Uhr wurde an die Tür meines Zimmers geklopft. Es war Lindner, der zu mir kam. „Na, wie weit?" fragte er, sich über den Tisch mit den Papieren beugend. „Eine ganze Menge zu tun, nicht wahr?"

„Ja und nein. Darf ich wissen, was der jetzige Inhaber für seine Anlage verlangt, einschließlich des Werkes und der Fischkonzession?"

„Dreihundertachtzigtausend. Ich verlasse mich auf Sie, daß das sonst niemand erfährt."

„Selbstverständlich. Für diesen Preis ist es zu teuer."

„Interessant. Und was gäben Sie?"

„Sagen wir: Um hunderttausend weniger. Aber das ist kein abschließendes Urteil, denn man kann ein Gutachten, zu dem ein ganzes Büro wahrscheinlich ein paar Tage braucht, nicht in drei Stunden ausarbeiten. In Zweifelsfällen wäre außerdem eine Besichtigung an Ort und Stelle nötig. Eine wesentliche Korrektur meiner, wie gesagt nur annähernden Zahlen halte ich aber kaum für nötig."

Der Mann aus dem Bayerischen Wald holte einen Brief aus der Tasche. „Hier habe ich das Gutachte der vereidigten Schätzungsstelle in München", sagte er langsam. „Es lautet auf eine Kaufsumme von rund zweihundertfünfundsiebzigtausend Mark. Das stimmt fast genau mit Ihrer Berechnung überein. Ich sehe, lieber Kollege, die Referenzen haben nicht gelogen —"

Gemeinsam gingen wir nach unten. Am Parktor stand ein Auto; ich hatte es bisher nicht bemerkt, wahrscheinlich gehörte es meinem Begleiter. Daneben, das Gesicht hochmütig abgekehrt, lehnte Doris am Tor. Ich wollte mich gleich beim Haus verabschieden, ihr Vater zog mich aber bis zu seinem Wagen. „Ich habe Herrn Bergmeier die Aufzeichnungen über das Landauersche Werk sehen lassen", meinte er zu seiner Tochter, „er hat eine überschlägige Kalkulation der Kaufsumme gemacht. Ihm standen drei Stunden, dem Büro in München zwei Wochen zur Verfügung. Das Ergebnis deckt sich bis auf wenige tausend Mark. Ist das nicht ein Meisterstück? Was meinst du?"

„Ich kann nicht mitreden; von solchen Geschäften verstehe ich nichts", antwortete sie und sah an mir vorbei nach dem Himmel.

Ich trat zurück. Vater und Tochter gaben sich die Hand. Als das Auto wegfuhr, war ich bereits wieder im Haus. Von meinem Zimmer aus sah ich noch geraume Zeit den dunklen Wagen, der auf der breiten weißen Hauptstraße in Richtung auf die nächste Stadt davonfuhr.

Am Abend ging ich noch einmal durch den Park. Der Besuch des Herrn Lindner wollte mir nicht aus dem Kopf. Warum hatte er sich nach mir erkundigt? Woher wußte er, daß ich ein Angebot nach Jugoslawien hatte? Wie kam er dazu, mir, einem fremden Menschen, die für ihn doch sehr wichtigen Aufzeichnungen über das Nachbarwerk zu geben. Ich wurde in meinen Gedanken gestört durch eine junge Dame, die, von der Venusgrotte herkommend, vor mir auftauchte. Es war Doris. Sie sah entzückend aus im geblumten Sommerkleid, mit dem weißen Hut und dem hellen Jäckchen über die schmalen Schultern. „Das ist recht, daß ich Sie treffe", sagte sie stehenbleibend. Ich merkte sehr wohl, daß ihre Wangen sich verräterisch färbten. „Ich möchte da eine Sache klarstellen, Herr Bergmeier. Mein Vater erzählte Ihnen, daß ich ihm von Ihnen geschrieben hätte —"

„Das tat er. In sämtlichen Briefen, die Sie ihm bis jetzt von Geltenhausen aus schrieben."

„Das ist nicht wahr —!"

„Ich weiß es nicht. Ich halte mich nur an die Worte Ihres Herrn Vaters."

Sie stampfte mit dem Fuß. „Ich habe nicht gewußt, daß er so klatscht!" rief sie zornig. „Na, es ist nun schon so. Aber bilden Sie sich deswegen nur nichts ein. Ich habe ihm alle Leute ein bißchen geschildert, die hier in der Pension sind, einschließlich der hochmütigen Regierungsrätin und des trinkfreudigen Herrn Brügel. Da ist es also gar nichts Besonderes, wenn ich auch Sie erwähnte. Ich bin für Vollständigkeit."

„Ich auch. Darum wäre es mir recht, zu wissen, warum Sie ihm von meinem Angebot nach Jugoslawien Mitteilung gemacht haben?"

Die Schatten des Abends fielen schon zwischen die Bäume, aber trotzdem sah ich recht wohl, daß sie noch um ein wesentliches mehr errötete. „Das hat er auch erzählt?" fragte sie stockend.

„Nicht gerade ganz. Aber er wußte davon."

„Sieh einmal an. Und nun glauben Sie tatsächlich, ich hätte es ihm mitgeteilt? Es gibt doch nichts Eingebildeteres als einen Mann. Was gehen mich Ihre Privatangelegenheiten an! Und woher sollte ich von Ihrer sagenhaften Reise nach Jugoslawien überhaupt wissen—!"

„Das läßt sich leicht sagen. Ich habe dem Oberst davon erzählt, und der sprach in meiner Gegenwart mit Fräulein Klöß darüber. Das andere ergibt sich leicht. Schließlich ist es ja auch kein Geheimnis."

„So, es ist kein Geheimnis. Und dennoch wollen Sie mir Vorwürfe machen, weil ich es Vater geschrieben habe!"

„Sie geben es also zu." Ich lachte nicht ohne Triumph. „Mehr wollte ich gar nicht wissen —"

„Sie — Sie —!" flüsterte sie. Wahrscheinlich fiel ihr das richtige Wort nicht ein, das geeignet war, ihren ganzen Abscheu über meine Hinterhältigkeit auszudrücken. So blieb es bei einem verachtungsvollen Blick, dann drehte sie sich rasch um und lief mit wehendem Kleid dem Hause zu.

Ich folgte langsam nach. Eigentlich war ich recht zufrieden. Vielleicht traf ich Oberst Aldringer auf seinem Zimmer. Ich war tatsächlich in der Stimmung, mit ihm ein Glas Wein zu trinken. Als ich durch die Türe in den Gang trat, hörte ich eine Stimme: „Herr Bergmeier?"

Es war Lissy. „Ich habe das Gefühl, daß sie wütend ist!" Sie lachte leise. „Das wußt ihr wohl nicht, daß ihr Vater wieder alles erzählte —? Ich habe nämlich so ziemlich jedes Wort verstanden, weil ich zufälligerweise in der Nähe stand. Mir hat das Schicksal die üble Rolle zugedacht, als Zaungast neben dem Paradies zu stehen."

„Bis jetzt scheint es mir ein sehr unvollkommenes Paradies zu sein."

„Ach, es wird schon noch werden. Bei der einen dauert es ein bißchen länger, bei der anderen geht es sehr rasch. Fräulein Lindner gehört zur ersten Sorte."

„Und Sie?"

„Sie haben es nötig, noch zu fragen!" Das klang nicht weniger zornig als eben bei Doris.

Die Geburt einer Tragödie

Ich war gerade beim Anziehen, als recht heftig an die Türe meines Zimmers geklopft wurde. Gleich darauf stürmte Herr Dr. Zetterlein mit allen Anzeichen großer Erregung herein. „Sperren Sie ab!" keuchte er zitternd. „Ich flehe Sie an, drehen Sie den Schlüssel um. Ich habe eine Ueberraschung für Sie . . . eine großartige Ueberraschung!"

Noch ehe ich mich von meinem Staunen erholt hatte, war die Türe bereits von seiner eigenen Hand sorgfältig wieder verschlossen worden. Jetzt erst merkte ich, daß er ein rundes, in Packpapier eingewickeltes Paket unter dem Arm trug. Er lauschte, als horche er auf die Treppe hinaus, und zeigte sich hochbefriedigt, als kein Laut zu hören war. „Sie sollen der erste sein, der davon erfährt!" sagte er geheimnisvoll. „Dieser Tag wird von nun an in den Annalen der Wissenschaft verzeichnet stehen. Wissen Sie, was ich nunmehr zu beweisen in der Lage bin?" Enäherte sein Ohr dem meinen. „Es gibt Kreuzottern in dieser Gegend —!"

Wahrscheinlich hatte er sich eine ganz andere Wirkung dieser aufsehenerregenden Feststellung erwartet, als er sie bei mir zu sehen bekam. Ich meinte nämlich, daß das nicht gerade eine reine Freude für Bewohner dieses zwischen See und Bergen gelegenen Landstriches sei, die meines Erachtens bis jetzt auch ganz gut ohne Kreuzottern ausgekommen seien. — Er habe die Tiere nicht unmittelbar in der Gegend gefangen, erklärte Dr. Zetterlein, sondern mehr südlich, in nächster Nähe der Berge. Was für ein Triumph über seinen Widersacher Dr. Dr. Streng in Kempten, der immer behauptet habe, daß es hier keine Giftschlangen gebe! Der Mann sei nicht nur in Fachkreisen blamiert, sondern in der ganzen Welt! (Fortsetzung folgt.)

Gemeinderatssitzung in Betzdorf

Beratung des Haushaltsplanes und sonstiger gemeindlicher Angelegenheiten

dt. Zur Entgegennahme des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1942 hatte Amtsbürgermeister Camphausen gestern die Mitglieder der Gemeindevertretung in den Sitzungssaal geladen. Zunächst führte der Bürgermeister an Stelle des verstorbenen Gemeinderates Anton Schäfer — dessen Verdienste er bereits in einer früheren Sitzung gewürdigt hatte — den Pg. Oberpostinsp. Ernst Weber als Nachfolger ein und vereidigte ihn auf das Amt, daß er zum Wohle der Bürgerschaft zu verwalten habe.

Danach erstattete er der Vertretung Bericht über den Haushaltsplan für das laufende Jahr. Der Etat von 1941 war in allen Teilen ausgeglichen und es konnte noch ein Bestand ins neue Jahr übernommen werden. Für 1942 sind in Einnahmen und Ausgaben 783750 RM vorgesehen. Die Steuersätze erfahren gegen das Vorjahr keine Veränderung und belaufen sich bei der Grundsteuer a und b auf 100 Prozent, der Gewerbesteuer auf 240 Prozent, der Filialsteuer auf 70 Prozent und der Bürgersteuer auf den Reichssatz von 500 Prozent. Aus den Erläuterungen zum Haushaltsplan wäre zu erwähnen, daß unter strengster Beachtung der den Gemeinden durch den Krieg auferlegten Verpflichtungen und Einsparungen jeder Etatsposten in den Ausgaben scharf umgrenzt ist, daß ferner Bereitstellungen für Nachkriegsaufgaben und die gesetzlichen Rücklagen in der vorgeschriebenen Höhe berücksichtigt sind. In anerkennenswerter Weise sind für die Volksgesundheit und Jugenderziehung ebenfalls wieder Beträge in Ansatz gebracht worden, aus denen ersichtlich wird, daß trotz der mannigfachen Kriegsverpflichtungen, diese volkswichtigen Aufgaben nicht vernachlässigt werden. Es fallen hierunter die Zuschüsse für die Höhere Mädchenschule, die Lehrmittelbeschaffung für die Volksschulen, die Volksbücherei, die Kindergärten der NSV und daneben noch das Feuerlöschwesen, die Badeanstalt, HJ-Heim und Sportplatzanlagen. Einem guten Rücklagenbestand steht nur eine unbedeutende Schuldenverpflichtung gegenüber, sodaß die Gemeinde in ihrem gesunden Stand gegenüber den Jahren vor der Machtübernahme kaum wiederzuerkennen ist. Hinsichtlich der Mädchenmittelschule besteht allerdings nach wie vor die Schwierigkeit der Raumverhältnisse, denn das kleine Schulhaus in der Blücherstraße kann die Zahl von 270 Schülerinnen auch nicht zur Hälfte fassen, sodaß z. Zt. an drei Stellen unterrichtet werden muß. Augenblicklich sind die Verhältnisse auch noch nicht abzustellen, nur will die Gemeinde den Handarbeitsraum im Anbau der Schule noch zu einem Schulraum umgestalten. Den Lehrpersonen, die unter diesen schwierigen Umständen ihr Lehramt versehen, sprach der Bürgermeister seine Anerkennung aus. Bei den Volksschulen konnte ein weiterer Abbau von 2 Mehrstellen erfolgen, so daß von den ursprünglichen 5 heute nur noch eine Mehrstelle verbleibt. Bei der Polizei hält der Personalmangel an, denn es fehlt nach wie vor ein Beamter in der Gemeinde. Die Volksbücherei wird durch die zuständige Stelle in Koblenz eine weitere Bereicherung an Büchern erfahren, nachdem hierfür Mittel bereitstehen. Durch Vermittlung der NSV sollen 2 weitere Behelfskindergärten in Betzdorf eingerichtet werden. Die transportablen Barackenbauten hierfür rollen bereits. Beide Kindergärten kommen ins Altbetzdorfer Gebiet und zwar einer auf den Platz unterhalb der neuen Siedlung, den die Baugenossenschaft für 12 Jahre kostenlos zur Verfügung gestellt hat und der andere auf den Platz am Stadion. Für Hohenbetzdorf, wo die Kinder jetzt in den Kindergarten der Kölner Straße gehen, ist ebenfalls ein weiterer Garten in Aussicht genommen. Der Haushaltsplan wurde in der vorgetragenen Gestaltung gutgeheißen.

Für die Gemarkung Bruche ist der Lokführer i. R. Jos. Zöller endgültig als Flurhüter bestellt worden. Die Vertretung nahm dann noch Kenntnis von dem Verkauf mehrerer Parzellen und zwar eines kleinen Grundstückes im Dreieck zwischen der Bäckerei Groß, dem Sattlergeschäft Kipping und dem Geschäft von Füller an letztgenannten. Die Parzelle war s. Zt. gekauft worden, weil sie evtl. bei der Straßenführung der Steinerother Straße in die Unterführung benötigt wurde. Dieser Plan ist jedoch nicht mehr diskutabel. Der Platz am Hohenzollerngarten wurde an den Milch- und Fettwirtschaftsverband des Kreises Altenkirchen aufgelassen und soll der für später vorgesehenen Molkerei als Gelände dienen. Im Zusammenhang damit teilte der Bürgermeister mit, daß in Betzdorf demnächst eine Entrahmungsstation eingerichtet werde und zwar in dem ehm. Tobias'schen Hause, das jetzt der Post gehört. Dorthin sollen alle Rindviehhalter aus den Aemtern des Oberkreises die Frischmilch zur Entrahmung abliefern.

Eine lebhafte Aussprache befaßte sich im Anschluß an die Tagesordnung mit Fragen der Gemüseversorgung Betzdorfs, wobei Anregungen über die Abstellung von Unstimmigkeiten gegeben wurden, die sich immer wieder bei Verteilung von Mangelware, wie Obst, Gemüse und Fischen zeigen. Auch bestand Veranlassung zur Klageführung über Zerstörungen an Bänken, gärtnerischen Anlagen, Beleuchtungskörpern und anderen, der Allgemeinheit gehörenden Dingen. Die Bevölkerung wird ersucht, ihren erzieherischen Einfluß auf die Jugend und auch auf erwachsene Personen geltend zu machen, die durch derartigen Unfug den Ort verschandeln und die Bemühungen der Behörde um die Schaffung eines schönen Ortsbildes immer wieder zuschanden machen. Der Bürgermeister bat zusammenfassend die Gemeindevertreter, jetzt in der Kriegszeit besonders enge Verbundenheit mit der Bevölkerung zu halten und mitzuwirken, daß die Schwierigkeiten, die der Krieg nun einmal mit sich bringe, auf ein für alle erträgliches Maß herabgemindert werden können. Die Sitzung schloß mit dem Gruß an den Führer.

30. Juni: Fristablauf für Anträge auf Billigkeitserlaß der Grund- und preußischen Hauszinssteuer

DGK. Sowohl bei der Grundsteuer als auch bei der preußischen Hauszinssteuer sind in einer Reihe von Fällen Anträge auf Steuerlaß aus Billigkeitsgründen spätestens drei Monate nach Ablauf des Rechnungsjahres, d. h. also bis zum 30. Juni zu stellen. Für viele Grundstückseigentümer ist daher der 30. Juni ein wichtiges Datum und so mancher wird sich deshalb zur Zeit überlegen, ob in seinem Falle ein Antrag auf Billigkeitserlaß Erfolg verspricht, bezw. ob auch für seinen Antrag die Frist bis zum 30. Juni einzuhalten ist. In diesem Zusammenhang ist insbesondere darauf hinzuweisen, daß auch bei Grundsteuerbilligkeitsanträgen von Eigentümern von steuerbegünstigtem Neuhausbesitz u. U. die Frist bis zum 30. Juni innezuhalten ist. Grundsätzlich sehen die Grundsteuerbilligkeitsrichtlinien allerdings für den steuerbegünstigten Neuhausbesitz Sonderregelungen vor. Abweichend davon ist aber bei Anträgen auf Berücksichtigung nachträglicher Ertragsminderungen, welche im Rechnungsjahr 1941 eingetreten sind (vgl. Ziff. 25 Abs. 6 der Grundsteuerbilligkeitsrichtlinien), die Frist des 30. Juni innezuhalten. Diese Frist gilt auch für einen Billigkeitserlaß bei den nicht steuerbegünstigten Neubauten.

Für Billigkeitsanträge bei der preußischen Hauszinssteuer ist die Frist bis zum 30. Juni insbesondere dann zu beachten, wenn der Erlaßantrag wegen Ertragsminderungen gestellt werden soll. Wann die Voraussetzungen für einen derartigen Billigkeitserlaß im einzelnen gegeben sind, ist in Richtlinien des Preußischen Finanzministers vom 6. April 1940 geregelt worden. Die diesbezüglichen Bestimmungen entsprechen weitgehend den entsprechenden Vorschriften der Grundsteuerbilligkeitsrichtlinien.

Der große König

Das große nationale Filmwerk ab heute in den Germanialichtspielen

Drei Schlachten des Siebenjährigen Krieges, die von Kunersdorf, Torgau und Schweidnitz, sind dramatische Höhepunkte des neuen Veit Harlan-Films der Tobis „Der große König". Die Niederlage von Kunersdorf am 12. August 1759, in der das preußische Heer vernichtend geschlagen wird, gibt den Verbündeten österreichisch-russischen Truppen den Weg nach der Hauptstadt frei. Der Feind weiß jedoch seinen Sieg nicht zu nützen, der vernichtende Stoß auf Berlin unterbleibt — Preußen ist wie durch ein Wunder gerettet. Bei Torgau erringt Friedrich II. am 3. November 1760 den Vergeltungssieg über die Oesterreicher, obwohl er zahlenmäßig wieder der Unterlegene ist und der Sieg mit außerordentlich großen Verlusten erkämpft wird. Die Kapitulation von Schweidnitz 1762 rückt den Frieden in greifbare Nähe — Friedrich ist der Sieger über eine Welt von Feinden geblieben!

„Heute haben sie ein friderizianisches Deutschland vor sich!" sagte der Führer in seiner Rede vom 19. September 1939, als er nach dem „Feldzug der 18 Tage" vom historischen Artushof im befreiten Danzig zum deutschen Volk sprach. Dieser Satz des Führers wurde zum Anlaß für den Drehbuchauftrag an Veit Harlan. Er zeigt in seinem neuen Tobis-Film „Der große König" die überragende Führerpersönlichkeit Friedrich II. in der Bewährung der schwersten Jahre des Siebenjährigen Krieges, zeigt das von Feinden umgebene Preußen, die nur darauf warten, ihm und seinem König den Todesstoß zu versetzen, und die doch ihren Meister in diesem einmaligen preußischen Herrscher finden, der der ideale Führer seines Volkes ist, über dessen Leben als einzige Devise das Wort „Pflicht" steht.

Otto Gebühr, der einzigartige Fridericus-Darsteller, wird in Veit Harlans neuem Tobis-Film „Der große König" die Titelrolle verkörpern. In Siegen und Niederlagen, in endlosem Ringen auf Leben und Tod erkämpft Friedrich II. die politische Anerkennung seines Staates, seine Feinde durch sein überragendes Feldherrntum und sein staatsmännisches Können auf die Knie zwingend. In menschlicher Tragik — einsam, verbittert, krank —, doch besessen von einer dämonischen Willenskraft, die auch das Unmöglichste möglich macht, so geht Friedrich der Große durch diesen Film, sich selbst die Opfer nicht ersparend, die er von anderen verlangt.

Woher bezieht Betzdorf die genaue Uhrzeit?

Herzkammer unserer Zeitrechnung

7,55 Uhr beginnt der Zeitsignaldienst

Wie oft hört man täglich die Frage: „Wieviel Uhr ist es?" und mehr als einmal schaut man auf seine Armband- oder Taschenuhr. Wenn wir keine peinliche Ueberraschung erleben wollen, müssen wir uns stets an die genaue Uhrzeit halten. Der Kompanieführer darf mit dem Sturmangriff nicht früher beginnen als festgesetzt. Wir dürfen nicht erst um 21,38 Uhr zum Bahnhof gehen, wenn der Zug bereits eine Minute früher abfährt. Haben wir uns mit der Freundin um 19 Uhr verabredet, dann dürfen wir nicht um 20 Uhr am Stelldichein erscheinen(umgekehrt sollte die Freundin sich auch an die Pünktlichkeit gewöhnen). Wenn die Tischzeit von 12—13 Uhr angesetzt ist, wird es kaum um 13,30 Uhr noch etwas zu essen geben. In allen Lebenslagen müssen wir uns also nach der genauen Uhrzeit richten.

Welche Uhr zeigt die „genaue Zeit" an?

Woher beziehen wir überhaupt unsere genaue Uhrzeit? Mancher Leser wird meinen, daß die öffentlichen Uhren für ihn maßgebend sind, wie z. B. die Kirchenuhren, die zahlreichen Normaluhren und Uhren vor den Geschäften der Uhrmacher. Wer sich jedoch einmal alle diese Uhren betrachtet, wird erleben, daß fast keine der Uhren die gleiche Zeit anzeigt. Eine Differenz von einer oder mehreren Minuten ist fast immer festzustellen. Bleibt noch die Rundfunkzeitansage und diese stimmt wiederum mit der Bahnhofsuhr überein. Die Uhr am Bahnhof ist unbedingt richtiggehend, denn diese Uhr wird täglich von der Zeitdienstanlage in Berlin im Gebäude der Reichsbahndirektion kontrolliert.

7,55 Uhr beginnt die Kontrolle der Betzdorfer Bahnhofsuhr

und zwar jeden Tag, zusammen mit sämtlichen Bahnhofsuhren Großdeutschlands und des besetzten Gebietes. Von Berlin aus wird ab 7,55 Uhr über den Bahntelegraphen das Vorbereitungszeichen für die Uhrzeit gegeben. Das bedeutet, das jetzt für den Zeitsignaldienst freie Leitung geschaffen werden muß. Bis 7 Uhr 59 Minuten 50 Sekunden ertönt im Morseapparat das Zeichen „ME3—ME3—ME3 . . ." Danach schaltet der Telegraph selbsttätig um und zeigt einen langen schwarzen Strich, der 10 Sekunden lang anhält und mit einem hörbaren Knacks abbricht. Es ist um diese Zeit ganz genau 8 Uhr 0 Minuten 0 Sekunden. Der zuständige Beamte hat jetzt darauf zu achten, daß „seine" Bahnhofsuhr um die gleiche Zeit ganz genau 8 Uhr anzeigt, andernfalls muß er die nötige Korrektur vornehmen, denn auch eine Bahnhofsuhr kann im Tagesverlauf durch irgendwelche Umstände etwas „verkehrt gehen".

Die „Herzkammer unserer Zeitrechnung"

befindet sich acht Meter unter der Erde im Verwaltungsgebäude der Berliner Reichsbahndirektion. Ein Wunderwerk deutscher Technik ist dieser sorgsam gehütete und beschützte astronomische Uhr. Diese „Mutteruhr" richtet sich nach der Sternwarte von Babelsberg (bei Posdam) und dem automatisch übermittelten Nauener Zeitzeichen. Die Mutteruhr steuert wiederum auf elektrischem Wege die im Zimmer 180 befindliche Hauptuhr. Hier ist die eigentliche Herzkammer unserer Zeitrechnung, nämlich der „Zeitsignaldienst" (Zimmer 180). Von diesem Zimmer 180 in Berlin wird unsere Bahnhofsuhr kontrolliert, jeden Morgen um 7,55 Uhr beginnend. Vom Zimmer 180 wird der Zeitablauf des Tages gelenkt, wobei die „Mutteruhr" immer für den gleichen Takt sorgt. Dieses Wunderwerk deutscher Präzisionsarbeit ist maßgebend für den Soldaten an der Front sowie für alle Menschen in der Heimat. Sie gibt allen Bahnhofsuhren die „genaue Zeit" an und daher richten auch wir uns stets nach der Bahnhofsuhr.

Aus aller Welt

Gestohlenes Rind in einem Roggenfeld abgeschlachtet

Eschweiler. Von einer Viehweide in der Nähe des Eschweiler Stadtwaldes wurde nachts ein Rind gestohlen und in einem nahegelegenen Roggenfeld in unfachmännischer Art abgeschlachtet, ohne es zu enthäuten. Die Täter, die offenbar Ortsfremde waren, hatten vier Zentner Fleisch ausgenommen.

Blinder nach 24 Jahren geheilt

Madrid. Nach 24jähriger Blindheit konnte einem Insassen des Asyls in Petanzos nach einem chirurgischen Eingriff das Augenlicht wiedergegeben werden.

Die Kältewelle in Südamerika

In Südbrasilien 30 Menschen erfroren

Buenos Aires. Seit über einer Woche hält eine Kältewelle an. In der Pampa und in der Provinz Buenos Aires wurden Rekordtemperaturen von 10 Grad unter Null, in der Provinz Mendoza sogar 24 Grad unter Null gemessen. Selbst im tropischen Gran Chako sank die Quecksilbersäule auf sechs Grad unter Null. Das Kordilleren-Gebiet ist tief verschneit und der Verkehr mit Chile vollkommen lahmgelegt. Die Kältewelle ist auch auf Brasilien übergesprungen. Die Bevölkerung ist auf den Temperatursturz so gänzlich unvorbereitet, daß allein in den Südprovinzen über 30 Personen erfroren sind.



Zeichnung: Hahn.

Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern morgen 11 Uhr meine innigstgeliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die Jungfrau

Helene Weitershagen

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach einer Operation, plötzlich und unerwartet, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 33 Jahren.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Frau Wwe. Franz Weitershagen, Josefa geb. Dörner
nebst Kindern und übrigen Anverwandten.

Wissen (Gerichtsstr. 22) und Schönstein, den 25. Juni 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, morgens um 10 Uhr vom Trauerhause aus statt; anschließend das Seelenamt. Totenandacht Samstag abend 8 Uhr in der Pfarrkirche.

Für die dargebrachten Glückwünsche und Geschenke zu unserer Verlobung danken wir herzlich.

Gertrud Pracht
Franz Gruber

Kirchen (Sieg) z. Zt. Wehrmacht

im Juni 1942.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Germania-Lichtspiele
Betzdorf

Freitag bis Donnerstag zeigen wir den Tobis-Film

Der große König

Ein dramatisches und fesselndes Bild menschlicher Größe.

Ebenfalls Samstagmittag 4 Uhr, Montagmittag 4 Uhr

Ufa-Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt

Zentral-Theater Betzdorf

Freitag bis Montag

Alles für Gloria

mit: Laura Solari, Johannes Riemann, Leo Slezak, Henry Lorenzen, Erika Helmke und Lizzi Waldmüller.

Ein lustiger, leicht beschwingter Film. Die Handlung spielt in Berlin und im schönen Süden rings um den Vesuv.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau
Kulturfilm — Bronzeguß

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Freitag bis Montag

ANUSCHKA

mit: Hilde Krahl, Elise Aulinger, Siegfried Breuer, Friedl Czepa, Rolf Wanka, Fritz Odemar, Karl Ettinger und Anton Pointner.

Ein neuer eindrucksvoller Bavaria-Film, der durch die Spannung seiner Handlung, durch den Reiz seines Milieus und durch die packenden Leistungen seiner Darsteller ein in uns fortklingendes Erlebnis vermittelt. Ein Mädchenschicksal von Opfer, Leid und Liebe.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.